

Akiramenai

Uchiha Shortstories

Von nEdEn

Kapitel 2: eXit music

Mir ging nicht aus dem Kopf, wie ein mögliches Ende für Sasuke aussehen könnte. Besser gesagt wurmte es mich gewaltig, dass überhaupt nicht mehr zu ersehen ist, was der Junge denkt oder fühlt.

Überlegen wir uns, WIE viele Andeutungen dazu in Part 1 noch gemacht wurden, irgendwie ist da eine verdammte Lücke gerissen worden.

Bin insgesamt damit zufriedener als mit Warten, eXit music ist weniger aufwendig gewesen und deswegen reibungsloser, was den Inhalt angeht.

[Exit Music (for a Film) ist ein Lied von Radiohead. Anhören **]

eXit music

Er schaute auf zu dem grauen, wolkenverhangenen Mond. Eine sanfte Brise strich durch seine Haare, spielte beinahe schon zärtlich mit vereinzelt Strähnen. Es störte ihn nicht, auch nicht, als einige der pechschwarzen Haare ihm wirr im Gesicht hingen. Ein leises Seufzen verließ seine Lippen.

Die Tage hier in Oto zogen sich schleppend langsam dahin, zäh wie bernsteinfarbener Sirup.

Sasuke lehnte seinen Kopf an den Stamm des Baumes, auf dessen Ast sich der jüngste Spross des Uchihaclans niedergelassen hatte. Ein Paar müder, trüber Augen schauten zum nächtlichen Himmel auf, sein Blick tastete beinahe schon sehnsüchtig die zerklüftete Oberfläche des ergrauten Erdtrabanten ab. Die Kronen dunkler Tannen wiegten sich in stiller Eintracht mit dem Wind.

Er wusste mit ernüchternder Sicherheit, dass er diesen Anblick nicht mehr lange haben würde. Die drei Jahre Training, die Orochimaru ihm zugesagt hatte, neigten sich dem Ende zu, und Sasuke spürte die beinahe schon unterschwellig schadenfreudige Euphorie, die von dem Älteren Besitz ergriffen hatte.

Der 15-jährige hatte geglaubt, wenn es zu diesem Tag kommen würde, so wäre es ihm egal und er würde es gleichgültig hinnehmen, und vordergründig war es wohl auch so. Bereits vor Jahren hatte sich eine dumpfe Leere in ihm eingenistet, er hatte sich selber von seiner Umwelt und letztendlich auch von sich selber abgeschottet.

Es war okay so, wie es gekommen war. Er war sein selbstgewähltes Schicksal angetreten, war seinem Weg tiefer und tiefer in den Abgrund hinein gefolgt.

Mehr gab es für ihn nicht.

Zurück konnte er nicht. Eine Zukunft hatte er nicht mehr. Der Schwarzhaarige war dem Stillstand anheim gefallen, ohne, dass er es wirklich gemerkt hatte. Er hatte sein Leben verloren, lange bevor er seinen Körper verlor.

Oh süße Melancholie vergangener Tage...

Sasuke hob den Kopf etwas an und schloss seine Augen. Zumindest, so kam es ihm in den Sinn, konnte er sein Leben nicht betrauern noch verfluchen - er hatte ja keines mehr, dessen Verlust er hätte beklagen können.

Im Grunde hätte es Uchiha Sasuke vollkommen egal sein können, dass seine Galgenfrist ablief.

Es hätte - aber dem war nicht so.

Es hatte Jahre gebraucht, bis er verstanden hatte, was ihn von vollkommener Apathie abhielt. Obwohl der 15-jährige sich leer fühlte, sich außer Stande sah, Emotionen an sich heran zu lassen, so war da dennoch eine Sache, die ihn in unregelmäßigen Intervallen ausfüllte: Itachi.

Das Uhrwerk, was Sasukes Herz bis zum Ende frei vom Stillstand gehalten hatte. Jeden Tag startete der Schwarzhaarige mit dem Gedanken an den Mann, dem er sich geschworen hatte den Tod zu bringen, und genauso beendete er auch jeden Tag mit dieser ritualähnlichen Angewohnheit.

Er hatte geglaubt, dass dies nur natürliches Verhalten sei, unterwarf er doch seine gesamte Existenz der sich selbst auferlegten Pflicht, seine Rache zu bekommen. Sein gesamter Alltag musste also nach Itachi ausgerichtet sein.

Das war, was er gedacht hatte.

Und er hatte es wirklich geglaubt - bis zu jener Nacht vor drei Monaten, in der der Jugendliche einen sehr intensiven, offenherzigen Traum gehabt hatte.

Bis zu jener Nacht, in der er erkannt hatte, wie krank sein Verhalten war.

Ja, Sasuke war davon überzeugt, dass all sein Handeln durch und durch pervertiert war.

Und es störte ihn nicht.

Er hatte kein Leben mehr, das er damit runieren konnte. Im Grund war es der einzige warme Gedanke, der ihn dazu brachte, das harte Training Orochimarus zu überstehen - der Tatsache gewahr, dass es für ihn selber am Ende keinen wirklichen Sinn mehr hatte.

Und noch etwas hatte ihm diese Erkenntnis gebracht: Sasuke hatte endlich verstanden, warum Naruto als Held angesehen werden wollte - viel mehr vielleicht noch, als Naruto es selber verstand.

Der 15-jährige öffnete die Augen wieder.

Ja, es ist wahr... Wir verehren Helden, weil wir - auf die ein oder andere Weise - alle davon träumen, von einem gerettet zu werden.

Und wenn es jemanden gab, der wirklich verloren war, so war es der einzige Überlebende des Uchihamassakers.

In jener Nacht hatte Sasuke geträumt, hatte sich selber zuerst vor dem Grab seiner eigenen Eltern gesehen, und dann an dem Ort, dem sein Bruder ihm selber aufgetragen hatte, zu besuchen: Der geheime Treffpunkt des Clans, unterhalb des Nakanoschreines.

Und, darüber hinaus, hatte er sich im Schlaf ins Gedächtnis gerufen, was er dort vorgefunden hatte.

All die Antworten auf all die Fragen.

Die Wahrheit.

Ich bin so krank, schoss es ihm durch den Kopf.

Er hatte seine Heimat nicht verraten, um seine Rache zu bekommen.

Er hatte seinen besten Freund nicht besiegt, um Rache zu bekommen.

Er hatte seinen Körper nicht verspielt, um Rache zu bekommen.

Der Nukenin war nur aus einem Grund nach Oto gegangen: Aus Trotz.

Als Sasuke klein gewesen war, hatte er sich nichts sehnlicher gewünscht als die Aufmerksamkeit seines geliebten Bruders.

Nachdem Itachi den Clan hingerichtet und Sasuke im Stich gelassen hatte, war er verschwunden - und mit ihm die Chance auf Aufmerksamkeit. Als Sasuke über vier Jahre lang nur für das Wiedersehen mit Itachi gelebt hatte, hatte er nicht eine Sekunde seiner Aufmerksamkeit bekommen.

Und dann, an jenem heißen Sommertag vor drei Jahren, als Itachi in Konoha erschienen war...

An jenen Tag, an dem er dem Jüngeren offenbart hatte, dass er kein Interesse an ihm hegte, war das bisschen Leben, das er noch besessen hatte, zerbrochen.

Also hatte er sich gedacht, dass wenn Nii-san ihn nicht beachtete, wenn er blieb wo er war, er ihn vielleicht beachten würde, wenn er wie Itachi selber Konoha verließ.

Wenn er sein Leben wegwarf, etwas furchtbar Dummes tat, Regeln brach - vielleicht würde Nii-san kommen und ihm eine Standpauke halten.

Er konnte einfach nicht glauben, dass es Itachi egal war.

Damals hatte Nii-san ihm Vorträge gehalten, wenn er beim Shurikentraining unvorsichtig gewesen war.

Warum jetzt nicht?

Vielleicht hatte er Itachi am Anfang wirklich gehasst. Doch dann, als er die Inschrift auf den Steintafeln gelesen hatte...

Er verzog die Mundwinkel bitter nach oben, wir sind alle so dumm gewesen. Ich bin wirklich ein dummer, kleiner Bruder gewesen.

Itachi hatte ihm nach wie vor wehgetan, indem er gegangen war, indem er ihm seine Familie genommen hatte...

Doch konnte es sein, dass er ihm die Antworten so einfach vor die Füße warf, wenn auch Sasuke durch seinen Bruder gehasst wurde? Oder mochte Itachi ihn doch?

Das war ein Gedanke, an den der Jugendliche sich klammerte, wohl wissend, dass es töricht war.

Eine Eule heulte auf.

Sasuke ließ seinen Blick über den Himmel gleiten. Irgendwo dort draußen genoss Itachi vielleicht in diesem Moment den selben Anblick, und das war ein Gedanke, der für einen Augenblick ein tröstliches, warmes Gefühl in dem Loch hinterließ, wo einst die Seele des Schwarzhaarigen gewesen war.

Jeden Tag, den er in Oto verbracht hatte, hatte er gehofft, dass Itachi kommen würde. Und jeden Tag wurde er aufs Neue enttäuscht.

Manche Dinge ändern sich eben nie...

Er war nach Oto gegangen, um Nii-san zu sehen.

Ob Nii-san den selben Mond betrachtete?

Es war ein Akt aus purer Verzweiflung gewesen. Es gab kein Zurück mehr.

Hätte Nii-san ihn retten wollen, so wäre er bereits gekommen.

Sasuke schaute erneut zum Mond auf, und mit einem Mal wurde ihm bewusst, was es bedeutete, diesen Anblick nicht mehr zu sehen, keinen Wind mehr auf der Haut zu spüren, keine Vögel mehr singen zu hören.

Es wurde ihm klar wie ein Spiegel, und während er sich selber desillusionierte, füllten sich seine Augen mit kalten Tränen.

Der Nukenin würde weder von seinem Bruder gerettet werden, noch würde er ihn jemals wiedersehen.

Und das wiederum bedeutete, dass er sich umsonst aufgegeben hatte.

Seine Lippen bewegten sich tonlos, ich will nicht...

Er würde vollkommen umsonst...

...sterben...

Der Schwarzhaarige kauerte sich zusammen und weinte bis zum Morgengrauen, besessen von einer kalten, toten Leere.

Wir verehren Helden, weil wir alle davon träumen, gerettet zu werden.

Uchiha Sasuke war nicht länger mehr ein Träumer.

[End.]